

gewalt. „Die Pfalz wird durch ihre elsässischen und südfranzösisch-burgundischen Elemente direkt ein Dokument des staufischen Machtbereichs ...“ (S. 125).
Grünenwald

Heinz Erich Walter: Oberstenfeld und seine Kirchen. Walter-Kirchenführer Nr. 107. Ludwigsburg: Walter 1968.

Dieser Kirchenführer unterscheidet sich vorteilhaft von manch anderem durch die ausführliche historische und kunsthistorische Darstellung und durch Literaturangaben. Er enthält die 4 Kirchen Oberstenfelds: Peterskirche, Stiftskirche (frühes 11. Jh. u. 1230/50), Galluskirche (Neubau 1739) und Herz-Jesu-Kirche (1962). Das wichtigste Ergebnis der neueren Forschung, die der Verf. berücksichtigt, ist, daß St. Peter die Ortskirche des abgegangenen Ortes Krazheim (gen. 1247) und zugleich Urkirche der Umgebung gewesen ist, nicht aber Begräbniskirche des Stiftes, wie bei Dehio (1964) und in Reclams Kunstführer (1957) vermutet. Die ungewöhnliche 3-Konchenanlage wird von der Forschung allgemein in die Mitte des 11. Jh. datiert, der Verf. schlägt dagegen vor: um 950, was doch wohl zu früh sein dürfte; vgl. die Beispiele nördlich der Alpen: als eines der frühesten St. Ulrich in Avolsheim/Elsaß um 1000 (Kautzsch, Der rom. Kirchenbau im Elsaß 1944), die Hl. Kreuzkapelle in Trier bald nach 1050 erb. vom Dompropst Arnold (Dehio, Rheinlande 1949) – in großem Stil St. Maria im Kapitol in Köln um 1040 – und die Hl. Kreuzkapelle in Münster/Graubünden um 1160 (Jenny, Kunstführer d. Schweiz 1945). – Zu Oberstenfeld vgl. auch das im Jahrbuch angezeigte Buch von Albrecht Kottmann.
Grünenwald

Karl Bosl: München. Bürgerstadt – Residenz – heimliche Hauptstadt Deutschlands. Stuttgart: K. Theis 1971. 144 S. Ill.

Unter den zahlreichen Veröffentlichungen zu den Münchner olympischen Spielen verdient die vorliegende aus der Feder des bekannten Historikers besondere Beachtung. Liebevoll und eindrucksvoll schildert er die Entwicklung von der bayerischen Landeshauptstadt zum „Millionendorf“, von der Marktstätte des Bischofs von Freising an der Salzstraße (1158) zur europäischen Stadt. Die baulichen Akzente, die Ludwig der Bayer und König Ludwig I. ihrer Residenz gegeben haben, werden im geschichtlichen Zusammenhang erläutert, die Geschichte der Räterepublik und die „Hauptstadt der Bewegung“ unter Hitler werden knapp gewürdigt, und die Nachkriegsentwicklung zum größten Industriezentrum Bayerns wird sichtbar gemacht. So ist durch die Vielseitigkeit des Verfassers eine der lesenswertesten Stadtbiographien entstanden.
Wu.

Carlheinz Gräter: Bad Mergentheim. Portrait einer Stadt. Bad Mergentheim: 1972. 200 S., 10 Abb., DM 9,80.

Carlheinz Gräter hat sich durch verschiedene Veröffentlichungen als Kenner von Land und Leuten an der Tauber erwiesen. Um es vorweg zu sagen: Das Buch ist ein Treffer. Man liest es mit Vergnügen, mit zunehmender Anteilnahme und mit Gewinn. In glücklicher Mischung verbindet es Gegenwart und Vergangenheit, Sachinformation und Plauderton, Darstellung und Kritik. Knappe Quellenzitate oder Hinweis beleuchten immer wieder eine weite Szene und können ebenso der scharfen Ironie dienen wie liebevollem Humor. Vielleicht wäre es günstig gewesen, dem Buch eine Karte der Stadt und der Umgebung beizulegen, damit der Ortsunkundige sich nicht erst beides erwerben muß. Gräter will mit seinen plastischen Formulierungen zum eigenen Sehen, Erleben und Verstehen anreizen und schrieb deshalb ein Vademecum in Taschenbuchformat, das ebenso über Kalk und Steppenheide informiert wie über das Bad, und das über der Stadt nicht die Sehenswürdigkeiten der näheren und weiteren Umgebung vergißt. Dazu kommt die geistige Welt derer, die von Mergentheim geprägt wurden oder es prägen, besonders Mörike und Ehrler, denen die Badestadt in vieler Hinsicht zum Schicksal wurde. Gräter zeigt, daß jede Stadt „insgeheim als Prägestock“ wirkt. Er selbst ist auch von Mergentheim geprägt: ein welt-offener gescheiter Franke und zugleich muschelkalkverwachsen wie der Wein der Gegend. So ist auch sein Buch. Das beschränkt Lokale wird lebendig erfaßt, aber im Kleinen ist immer das Ganze gegenwärtig, so wie schon Riehl im Taubertal die ganze deutsche Geschichte fand. Es ist weder ein Heimatbuch, wie das biedermeierliche Deckblatt vermuten läßt, noch eine wissen-